

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Zuerst ein Wort der Anerkennung über die geschmackvolle Ordnung, welche die Franzosen überhaupt in ihre Schaustellungen zu bringen wissen, diese eigenthümliche Kunst der Etalage, welche sich auch in der diesjährigen Exposition auf das glänzendste bewährt. Ein ähnliches Lob wie der Anordnung gebührt im Allgemeinen auch den plastischen Formen der zur Ausstellung gebrachten Gegenstände, wie Möbeln, Krystalle, Schnitzwerk, Zimmerzierathen u. s. w., während die Muster der Stoffe, die Zeichnungen der Teppiche im Ganzen wenig Beifall verdienen. Die Feinheit der Gewebe und die Pracht ihrer Farben dagegen dürften kaum die größten Ansprüche unbefriedigt lassen. Ein Stoff von ganz neuer Erfindung, ein Gewebe von gesponnenem Glase, dessen Glanz dem der Silber- und Goldstoffe nahe kommt, zieht vorzugsweise die Blicke und das Lob der Besucherinnen auf sich. Leider muß man bis auf Weiteres befürchten, daß dieses aus so sprödem Material gearbeitete Gewebe mehr für das Auge als für den Gebrauch gemacht sey.

Die Glas- und Porzellanindustrie zeigt sich in der Ausstellung mit ihren gewöhnlichen Vorzügen und Mängeln, hier in vollendeter Eleganz, dort mit gesuchter Steifheit und Ueberladung, Chineserei, wenn man den Ausdruck gelten lassen will. In der That bieten mehrere der mit Krystallen und Geschirren bedeckten Tafeln Proben des Geschmacks aller Länder und Jahrhunderte dar, die schlanken etruskischen Formen neben barbarischen Zeichnungen der Artisten des himmlischen Reiches, griechische Einfachheit neben dem widerlichen Geschnörkel jener Zeit, deren künstlerische Richtung durch den Namen der Pompadour durchaus würdig charakterisirt wird.

Der Styl der Renaissance ist indessen der vorherrschende, namentlich in Möbeln, Spiegeln, Zimmerdecorationen aller Art, und wenn überhaupt solche Anachronismen gestattet sind, so will ich die Vorliebe für die zur Zeit des kunst sinnigen Franz üblichen Formen gern entschuldigen. Streng genommen scheint mir aber das Bestreben, der Gegenwart die Farbe einer längst gestorbenen und begrabenen Periode zu geben, unzulässig und nothwendig unfruchtbar, möge es sich im politischen, im religiösen oder im artistischen Leben äußern, nur daß es freilich in der letzten Richtung unschädlicher ist als in der ersten. Will man denn nicht begreifen, daß Einrichtungen, Sitten, überhaupt Lebensformen nichts Zufälliges, daß sie organische Manifestationen des Zeitcharakters sind, die sich mit jeder Phase der Völkerexistenz modificiren müssen? Mit einem Worte, wir, die wir weder die geistigen noch die moralischen Eigenschaften des Mittelalters haben, weder seinen Fanatismus noch seine Innigkeit, weder seine Rohheit noch seine Kraft, wir thun Unrecht, dessen Gewohnheiten zu affectiren, die, mit allem Respect vor der heutigen Gesellschaft und allen nöthigen Vorbehalten sey es gesagt, uns eben so wenig stehen als eine gewisse Haut einem gewissen Thiere. Gleichwohl droht die sonderbare Alterthümelei, von der ich rede, zur wahren Wuth zu werden. Die Antiquitätsfabrication bildet heutiges Tages mehrere wichtige Industriezweige, die den Freunden antiker und mittelalter-

licher Kunst die Mühe und die Kosten des Sammelns sehr erleichtern. Alle Münzen, Goldarbeiten, Malereien, Sculpturen werden aufs Täuschendste nachgeahmt; in ganz vorzüglichem Flor aber ist die Fabrication mittelalterlicher Waffen. Wer da Lust hat eine Rüstkammer anzulegen, der findet Panzerhemden, Ritterschilde, Streitkolben, Morgensterne und hundert andere Waffen als Producte der französischen Nationalindustrie, mit Etiketten die den Verkaufspreis angeben, ausgestellt. Einer der Fabrikanten hat die historische Treue selbst durch absichtlich gemachte Scharten in den Schwertern, Beulen in den Harnischen, künstliche Verstümmelung der Reliefs der Schilde beobachten zu müssen geglaubt. Verdienstlicher als alle diese Spielereien sind die Nachbildungen antiker Gebäude und Baureste in Korkholz. Die Halbkunst, welche in diesem glücklichen Material die architectonischen Denkmale des Alterthums reproducirt, ist seit Jahren bekannt, und ich beschränke mich deshalb darauf zu sagen, daß sie die meisterhaft ausgeführten Modelle der großen Römerbauten in Frankreich, namentlich der maison carrée von Nimes, das Amphitheater von Arles, den Port du Gard u. s. w. zur Ausstellung geliefert.

Der wahren Kunst noch näher verwandt ist die Bronze- und Gypsgießerei, ja man könnte sie vielleicht in dem hohen Grade der Vollkommenheit, zu welchem sie gegenwärtig ausgebildet sind, selbstständige Zweige der Kunst nennen, auch da wo sie nicht schaffen, sondern nur nachahmen, wäre diese Nachahmung nicht durch die Erfindung rein mechanischer Methoden fast ausschließlich dem Gebiete der Maschinenteknik anheimgefallen. Die nachbildende Plastik hat durch eine, wie ich glaube französische Erfindung ein neues Material erhalten, welches für gewisse Zwecke manche Vortheile gewährt, die keiner der bisher angewendeten Stoffe darbot. Herr Verebent in Toulouse gebraucht statt des Gypses oder des Thones eine Mischung verschiedener Erdarten, die im Brennofen eine Festigkeit und Dauerhaftigkeit erhält, welche die des Sandsteins weit übertrifft. Man sieht in der Ausstellung Statuen, Medaillons, Säulenkäufe u. s. w. aus der Fabrik des Herrn Verebent, welche eine Reinheit der Linien, eine Ausföhrung des Details zeigen, wie man sie nur in Marmor für möglich halten sollte. Die Architectur wird ohne Zweifel einen großen Gewinn aus dieser Hülfindustrie zu ziehen wissen.

Unter den ausgestellten Bronzen will ich nur die Tritonen, Najaden und Sirenen erwähnen, welche für die beiden Springbrunnen auf dem Eintrachtsplaz bestimmt sind. Das Ausgezeichnete dieser Figuren besteht in einer caricaturartigen Häßlichkeit, einer systematischen Rohheit der Formen, einer Modellirung, welche an die Herculesstatue auf Wilhelmshöhe, bekanntlich die Arbeit eines Kupferschmieds, erinnert. Und die gute Stadt Paris duldet es, daß man durch solche Mißgestalten ihren schönsten öffentlichen Plaz verunziere! Wir wußten freilich längst, daß die Väter der Stadt, die würdigen Municipalräthe dem Aedilate invita Minerva obliegen, allein wer hätte gedacht, daß sie so ganz von der attischen Göttin verlassen seyen, daß sie die Verantwortlichkeit für einen so schreienden Scandal übernehmen würden! Wahrhaftig hier muß man sehen um zu glauben.

Nächstens ein Weiteres über die Ausstellung und zumal über einige ganz specielle Curiositäten, welche sie enthält. —